National Zeitung

Bezugspreis ohne Zustell- und Versandgebühren RM. 1.80 für den Monat. Erscheint wöchentlich sechsmal. Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen. Verlag: National-Verlag G. m. b. H. Siegen – Geschäftsstelle und Schriftleitung Berleburg. Ruf: 217.

Amtliches Blatt der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Wittgenstein

Anzeigenpreis: Die 22 Millimeter breite Millimeterzeile kostet sechs Reichspfennig. — Für die Berechnung der Anzeigenaufträge sind die Bedingungen der Preisliste maßgebend. — Erfüllungsort ist Berleburg in Westfalen — Postscheck-Konto Köln Nummer 9724.

94. Jahrgang / Folge 50 | Berleburg, Dienstag, den 29. Februar 1944 | Einzelstück 10 Pfennig

Atlantik-Charta endgültig zerrissen

Bedingungslose Unterwerfung Churchill-Englands unter Stalins Diktat

wlz. Stockholm, 28. Februar. Die Kette der Beweise, daß Churchill-England in absoluter Moskauhörigkeit jederzeit bereit ist, seine Versprechungen zu brechen und seine Bundesgenossen zu verraten, hat die britische Zeitung „Observer" um ein weiteres Glied verlängert. In einem Artikel, der sich mit dem polnisch-sowjetischen Konflikt beschäftigt, stellt das Londoner Blatt zynisch fest, daß England die Atlantik-Charta, jenes Dokument, durch das seinerzeit die kleinen Staaten und die Weltöffentlichkeit geködert und getäuscht werden sollten, endgültig zerrissen habe, und zwar „aus Rücksichtnahme gegen die sowjetischen Gebietsforderungen an Polen und die sich daraus ergebenden polnischen Forderungen für eine Kompensation ohne Erwähnung einer Volksabstimmung oder der Erforschung der öffentlichen Meinung in beiden Fällen."

Drastischer konnte die Unterwerfung Englands unter die Forderungen Stalins nicht zum Ausdruck kommen. London hat jede eigene Politik aufgegeben und ist nur noch ausführendes Organ der Sowjets, sonst könnte „Observer" nicht die beschämende Feststellung machen, England könne in „physischer und zahlenmäßiger Stärke nicht mit der Sowjetunion und den Vereinigten Staaten konkurrieren." Das große England ist sehr klein geworden und ergibt sich demutsvoll in die Rolle eines Sowjettrabanten. Es vergißt, in dem Bestreben, sich täglich aufs neue die Gunst des Kreml zu erwerben, mit welchen Prophezeiungen und tönenden Erklärungen seinerseits Deutschland der Krieg erklärt wurde. Mit dem „Observer"-Artikel hat sich Churchill-England erneut kompromittiert und sein hinter angeblichen „idealen" getarntes machtpolitisches Falschspiel wiederum selbst entlarvt.

Wenn die Erklärung des „Observer", ein Teil der englischen Macht sei „immer geistig" gewesen und habe zu einem Teil in der „Hingabe an Prinzipien" bestanden, ein Zeichen von „puritanischem Geist" sein soll, so offenbart sich hier die Wesensart jener politischen Einfaltspinsel, die vor 1933 in Deutschland den Bolschewismus „mit geistigen Waffen" bekämpfen zu können glaubten. Dieser Kampf auf der „geistigen Ebene" ist die Zuflucht aller politischen Jämmerlinge, die aus Furcht vor der letzten Konsequenz, die „geistigen Waffen", ins Feld führen. Es ist nicht weiter verwunderlich, daß Churchill-England durch die Katastrophenpolitik seines Premiers und dessen plutokratischer Auftraggeber auf dieser Basis angelangt ist. „Daily Herald" der es in einem Aufsatz auch für „unvermeidlich" hält, daß Polen dem Bolschewismus ausgeliefert wird, haut gleichfalls in die Kerbe des „Observer".

Das hemmungslose Entgegenkommen Churchills gegenüber Stalin und seine ganze jämmerliche Verratspolitik offenbaren auch die Meldungen von Radio London über den Emigrantenkonflikt mit Moskau. Wenn dieser Sender erklärt, die Nachricht, daß in Moskau ein prosowjetisches Nationalkomitee eingesetzt und General Rola zum Oberbefehlshaber ernannt worden sei, wäre bei der polnischen Emigrantenclique unbekannt, und es dürfte sich wohl um eine erdichtete Meldung handeln, dann stimmt das sicherlich. Es handelt sich hier offenbar um einen neuen Bluff Stalins, um seine Bolschewisierungsabsichten voranzutreiben. Der Kreml liebt solche Tricks, in denen es sehr erfindungsreich ist. Radio London versichert Moskau darüber hinaus eilfertig in einer Telephoniesendung für Neuyork, daß keinerlei Anzeichen dafür vorlägen, „daß die Engländer sich bemühen werden, zwischen der offiziellen polnischen Regierung und Moskau Bedingungen eines Verständnisses herzustellen". Die Weltöffentlichkeit, gewitzigt durch die schnöde britische Verratspolitik, weiß auch ohne diese Londoner Erklärung, daß die Briten nicht einen Finger für die Polen krümmen werden und darüber hinaus bereit sind, Europa unter Ueberbordwerfen der Atlantik-Charta im Falle eines allierten Sieges dem Sowjetimperialismus bedingungslos zu überantworten.

USA-Vorstoß gegen die Marianen abgeschlagen

Ein Flugzeugträger und drei große Kriegsschiffe versenkt

□ wlz. Tokio, 28. Februar. Nach dem Angriff auf die Truk-Insel der Karolinen-Gruppe haben jetzt die USA-Streitkräfte des Admirals Nimitz einen Vorstoß gegen die weiter nördlich gelegene Marianen-Gruppe unternommen, der jedoch von japanischen Luftstreitkräften abgeschlagen wurde, wobei die Nordamerikaner vier große Kriegsschiffe einbüßten.

Das Kaiserliche Hauptquartier gab folgende Meldung bekannt: „Am Morgen des 22. Februar tauchten feindliche Flottenstreitkräfte mit zehn Flugzeugträgern und acht Schlachtschiffen, die das Gros darstellten, in den Gewässern östlich der Marianen-Inseln auf. Marineluftstreitkräfte gingen sofort zum Angriff über und griffen die feindlichen Kräfte vom Abend des 22. Februar bis zur Morgendämmerung des 23. Februar wiederholt an. Dabei wurden ein Flugzeugträger und drei große Kriegsschiffe — wahrscheinlich auch Flugzeugträger — versenkt und ein weiterer Flugzeugträger beschädigt. Bis zum Morgen des 23. Februar hatten die feindlichen Streitkräfte, nachdem etwa 200 von Flugzeugträgern aufgestiegene Maschinen die Inseln Saipan, Tinian und Guam angegriffen hatten, in östlicher Richtung die Flucht ergriffen. Der von uns erlittene Schaden ist geringfügig."

Aus dem japanischen Bericht geht zum erstenmal die Stärke der USA-Geschwader hervor, die zur Zeit in der Südsee operieren und nach den Landungsaktionen auf einigen Marshall-Inseln einen Angriff gegen Truk unternahmen, wobei die Nordamerikaner zwei Kreuzer verloren, während die Japaner drei Kreuzer und ein Dutzend Transporter einbüßten. Nimitz verfügt also mit zehn Flugzeugträgern und acht Schlachtschiffen über eine sehr bedeutsame Flottenmacht. Der Angriff auf Truk wurde von Flugzeugen unternommen, die von Flugzeugträgern starteten. Der Vorstoß gegen die Marianen-Gruppe galt vor allem den wichtigen Stützpunkten Saipon, Tinian und Guam. Dank der Wachsamkeit der Japaner wurde der USA.-Angriff abgeschlagen. Mit dem Verlust von vier großen Schiffen hat Nimitz fast ein Viertel seines Bestandes an größeren Einheiten eingebüßt. Die Marianen-Gruppe gehörte früher zum deutschen Kolonialbesitz in der Südsee und wurde nach dem Weltkrieg an Japan abgetreten. Die Gruppe besteht aus 20 größeren und einer Anzahl kleineren Inseln mit einer Gesamtfläche von rund 630 qkm.

Der Sprecher der japanischen Marine, Kapitän Masushima, erklärte zu den Offensivoperationen der USA, daß sie im Zusammenhang stehen mit den Washingtoner Erwägungen über die wachsende Stärke des japanischen Machtbereiches, so daß der Gegner die Methode seines bisherigen langsamen Vordringens aufgegeben habe und zu sprunghaften Aktionen übergegangen sei, die gefährlicher seien als sie weit größere Aufmerksamkeit der Japaner verlangen. Aber es könne kein Zweifel darüber sein, daß auch diese Angriffe des Gegners aufgefangen werden würden, bis der Zeitpunkt herankomme, wo Japan zum Gegenschlag bereit sei.

Die zu Ende gegangene Woche ist auf dem asiatischen Kriegsschauplatz gekennzeichnet durch eine auflebende Kampftätigkeit an allen Fronten. In Burma wurde der englische Vorstoß gegen Akyab nicht nur aufgehalten, sondern die 7. britische Division eingeschlossen. Sie geht ihrer Vernichtung entgegen. Verbände der indischen Nationalarmee haben sich dabei sehr gut geschlagen. In China ist die japanische Luftwaffe vor allem tätig gewesen gegen feindliche Luftbasen. Gegen die Kurilen-Inseln haben die USA von der Aleuten-Gruppe aus neue Luftangriffe gestartet. Auf Neu-Guine dauern die Kämpfe südlich Madany und bei Kap Gumbi an. Vom 15. Januar bis 15. Februar zählten die Japaner 1600 Feindtote. Die Luftangriffe der Nordamerikaner gegen Rabaul auf Neu-Pommern haben an Stärke zugenommen, ebenso auch die gegen Kawieng an der Nordspitze Neu-Mecklenburgs. Die USA-Landungsverbände auf Neu-Pommern haben keinen Raum gewonnen. Auf Bouganville sind die Japaner nach wie vor im Besitz des Hauptstützpunktes Kieta. In der Marshall-Gruppe werden die Inseln Taroa, Jaluit und Mille von den Japanern noch behauptet. Die Eilande wurden häufig von feindlichen Bombern angegriffen.

Drei neue Eichenlaubträger

dnb. Führerhauptquartier, 28. Februar. Der Führer verlieh das Eichenlaub an Oberstleutnant d. R. Rudolf Kolbeck, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 403. Soldaten, an Oberst d. R. Maximilian Wengler, Kommandeur eines Grenadier-Regiments, als 404. Soldaten der Wehrmacht, und an Major Erich Loewe, Kommandeur einer Panzerabteilung, als 385. Soldaten der Wehrmacht.

Kolbeck wurde am 20. April 1943 als Kommandeur eines bayerischen Grenadier-Regiments mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet, nachdem er im Februar 1943 südlich Leningrad durch Entschlossenheit und Tapferkeit einen drohenden Durchbruch verhindert hatte. Bei dem schweren Ringen im Nordabschnitt der Ostfront während der letzten Wochen hat Kolbeck an der Spitze seiner Grenadiere erneut hohe Führereigenschaften bewiesen. Kolbeck wurde 1889 zu Regensburg geboren.

Wengler wurde Oktober 1942 für die erfolgreiche Verteidigung eines beherrschenden Höhengeländes südlich des Ladogasees mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet. Seitdem hat er sich in zahlreichen schweren Kämpfen, insbesondere während des erbitterten Ringens im Nordabschnitt der Ostfront, seit Ende Januar immer wieder als Führerpersönlichkeit bewährt. Allein an zwei Tagen vernichtete seine Kampfgruppe 73 von 106 angreifenden Panzern. Wengler wurde 1890 in Roßwein (Sachsen) geboren.

Loewe hat das Ritterkreuz am 4. September 1940 als Hauptmann und Kompanieführer in einer Panzerabteilung für seine tatkräftige Unterstützung während des Oise-Ueberganges, bei der Gefangennahme des französischen AOK 9 und bei der Vernichtung starker feindlicher Kräfte in der Flandernschlacht erhalten. Seit Mitte Dezember 1943 kämpfte Loewe mit seinen Panzern in der ersten Abwehrschlacht von Witebsk. Durch Mut und Kaltblütigkeit hat Loewe einen drohenden Durchbruch des zahlenmäßig weit überlegenen Feindes verhindert. Loewe ist 1906 zu Mühlhausen (Th.) geboren.

Neue Ritterkreuzträger

dnb. Berlin, 28. Februar. Der Führer verlieh das Ritterkreuz an: Hauptmann Hans Steinwachs, Staffelkapitän in einem Sturzkampfgeschwader; Generalleutnant Werner Richter, Kommandeur einer Infanterie-Division, Oberst Gotthard Fischer, Führer einer Infanterie-Division, Hauptmann Josef Reichele, Führer eines Füsilier-Bataillons, Oberleutnant Harry Grünwald, Batteriechef in einem Artillerie-Regiment, Feldwebel Hubert Fleckenstein, Zugführer in einem Grenadier-Regiment.

Kampfpause der Bereitstellungen

Luftwaffe zerschlägt Feindansammlungen im Osten

wlz. Berlin, 28. Februar. Trotz der vorübergehenden Ruhe an der Ostfront, zeichnen sich hier bereits die künftigen Kampfräume ab. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß die neuen sowjetischen Bereitstellungen für Großkämpfe erfolgen, deren Beginn zeitlich mit der Eröffnung von anglo-amerikanischen Operationen zusammenfällt. Der anhaltende Feinddruck beiderseits Kriwoi Rog und die Ansammlung massierter Panzer- und Truppenkräfte östlich Kirowograd lassen die Absicht erkennen, daß die Sowjets einen Gewaltstoß gegen unsere Abwehrstellungen am unteren Dnjepr beabsichtigen. Weitere starke feindliche Truppenmassierungen bei Witebsk, Bobruisk und im Raum von Pleskau deuten darauf hin, daß an diesen wichtigen Frontabschnitten gleichfalls schwere Kampfhandlungen zu erwarten sind.

Trotz diesigen Tauwetters im Süden und scharfer Kälte im mittleren und nördlichen Abschnitt der Ostfront, griffen starke, von rumänischen Fliegerkräften unterstützte eigene Luftwaffenverbände bolschewistische Truppenansammlungen an und störten auf diese Weise Angriffsvorbereitungen des Gegners am unteren Dnjepr, nördlich Kriwoi Rog, östlich Kirowograd, bei Schepetowka und Rogatschew sowie nordwestlich Newel. An der Perekop-Front und am Faulen Meer fügte deutsche Artillerie den feindlichen Einheiten schwerste Verluste zu. Trotz der Luft-Bombardements hielten die Bolschewisten ihren Druck beiderseits Kriwoi Rog aufrecht. Während ihre Vorstöße südlich der Stadt scheiterten, gelang es den Sowjets, nördlich Kriwoi Rog an einer Stelle in unsere Linien einzudringen. Gegenstöße zur Bereinigung sind im Gange.

Südlich der Pripjet-Sümpfe waren die Kampfhandlungen örtlich begrenzt und für unsere Grenadiere erfolgreich. Bei Jampol wurden im Gegenangriff Feindkräfte zurückgeworfen, südlich Dubno hatten die Sowjets Verluste und weiter nördlich zersprengten eigene von Panzern untersfützte Kavallerieverbände ein bolschewistisches Bataillon, um mit Gefangenen und erbeuteten Waffen in ihre Ausgangsstellungen zurückzukehren. Im mittleren Abschnitt setzten die Sowjets nur südlich der Beresina ihre erfolglosen Durchbruchsversuche fort. Hier verblieb es, ebenso im Nordabschnitt, bei örtlich begrenzten Kämpfen. Die Bolschewisten versuchten hier wiederum den von unseren Truppen gegenwärtig gehaltenen Frontbogen zwischen der Seenplatte westlich Newel und dem Pleskauer See von Norden her aufzubrechen. Trotz des Frostwetters in diesem Abschnitt mit Temperaturen bis zu minus 17 Grad, die auf Seen und Flüssen feste tragende Eisdecken schufen, kam der Feind nicht zu Erfolgen.

Bunkerwärme



PK-Aufnahme: Kriegsberichter Reitzner (Sch.).

In der kalten Zone der Eismeerfront, in der die winterliche Welt in einen Panzer von Eis gebannt ist, ist der Bunker das Heim, die Sehnsucht und der wütend verteidigte Kamerad des Soldaten, der ihm das Leben und Kämpfen in dem kurzen Sommer und langen Winter der Arktis erst ermöglicht. Die Stunden nach dem Dienst rund um den Bunkerofen sind die Zeit, in denen Körper und Gemüt auftauen. Erlebnisse des Tages werden ausgetauscht, Erfahrungen weitergegeben und Briefe gelesen und geschrieben.



PK-Aufnahme: Kriegsberichter Reimers (Wb.).

Die bewegliche Kampfführung zwischen dem Schwarzen Meer und dem Finnischen Meerbusen hat hier vielfach die Landser gezwungen, auf die Anlage fester Unterkünfte zu verzichten, solange die Kämpfe sich im flutenden Hin und Her abspielen. Da muß es auch einmal so gehen, wie hier bei den Kanonieren einer schweren Flakbatterie, die ihren Bunkerofen inmitten des schnell aufgeworfenen Schneewalles knistern lassen, bis sie ihn wieder in einen festen Bunker einbauen können.

Moskau ernannte einen Polen-„General"

□ **wlz. Stockholm, 28. Februar.** Mit der „Ernennung" des Banditenhäuptlings Tito zum „Sowjetmarschall" durch Stalin schob Moskau die Exilregierung des Königsknaben Peter beiseite. Eine gleiche Methode hat jetzt der Kreml gegenüber den polnischen Emigranten eingeschlagen. Ein gewisser Rola wurde von Moskau zum „General für die polnischen Streitkräfte" ernannt, also jener Polen, die in sowjetische Waffendienste gepreßt wurden. Rola soll aber auch das Kommando über alle polnischen Verbände erhalten, die im Vorderen Orient, in Süditalien und in England stehen. London und Washington werden also wieder einmal durch Stalin vor eine vollendete Tatsache gestellt, denn bekanntlich hat auch die Londoner Exilregierung einen „Befehlshaber" ernannt. Moskau aber schiebt diesen „Befehlshaber", General Sosnowski, einfach beiseite. — Wie Stalin auf der einen Seite seinen Bundesgenossen immer wieder seine Macht fühlen läßt, so bleibt er auf der anderen Seite dabei, immer durch neue Tarnungen das wahre Gesicht des Bolschewismus zu verschleiern. Er hat zwei neue Orden gestiftet. Hören wir, was darüber die Madrider Zeitung „Informationes" sehr treffend schreibt. „Stalin verlieh die neugeschaffenen Suwaroff- und Kutusoff-Orden an mehrere alliierte Persönlichkeiten. Die Trottel und die Geistig-zurückgebliebenen mögen in diesen Orden, die den Namen berühmter Zarengenerale tragen, einen neuen „Beweis" für die fortschreitende „Anpassung" der Sowjetunion an den demokratischen Geist sehen. Tatsächlich handelt es sich natürlich nur um Schwindelmanöver.

Das Heldenepos von Tscherkassy

Von Hauptmann Ritter von Schramm

Am 20. Februar meldete das OKW. die Befreiung der westlich von Tscherkassy eingeschlossenen deutschen Kampfgruppe unter General Stemmermann. Während der Befreiungsoperationen verloren die Bolschewisten vom 4. bis 18. Februar 728 Panzer und Sturmgeschütze, 800 Geschütze und 5000 Gefangene, außerdem hatten sie hohe blutige Einbußen. Nähere Einzelheiten über die Befreiung der Eingeschlossenen gibt ein Artikel des Hauptmanns Ritter von Schramm aus dem OKW., dem wir folgende Schilderung entnehmen:

Die deutsche Kriegsgeschichte wird neben Narvik, Demjansk und Cholm künftig auch der Kämpfe westlich von Tscherkassy auf ihren Ruhmesblättern gedenken. 21 Tage lang kämpften dort mehrere Divisionen unter dem Oberbefehl des Generals der Artillerie Stemmermann und unter Führung des Generalleutnants Lieb gegen eine Uebermacht von Sowjets, die die Deutschen ringsum eingeschlossen hatten. Deutsche und europäische Soldaten haben sich drei Wochen hindurch gegen alle konzentrisch geführten bolschewistischen Angriffe behauptet und schließlich im Durchbruch ihre Befreiung errungen, obwohl sich auch die Elemente zu ihrer Vernichtung verschworen hatten. Neben den Grenadieren aus allen Gauen des Reiches standen zahlreiche Freiwillige der Waffen-SS aus vielen europäischen Ländern, sowie landeseigene Osttruppen.

Während der bolschewistischen Operationen westlich von Kiew über Shitomir und Berditschew, sowie nach dem unteren Bug zu und während der Aufgabe von Kirowograd durch deutsche Verbände hatte sich ein nach Norden gegen den Dnjepr bei Peresjaslaw vorspringender Stellungsbogen gegenüber allen Anstürmen der Sowjets behauptet, obwohl er im Laufe des Januars sehr eingeengt worden war. Die Verteidiger dieses Frontbogens waren schon einmal drauf und dran, abgeschnitten zu werden, nämlich als die Sowjets im Raume von Shaschkoff in Richtung Swenigorodka einen tiefen Einbruch erzielten. Aber der Wendigkeit der deutschen Führung, der Heranführung neuer Reserven und



der Tapferkeit der Frontbogenverteidiger gelang es, die Durchbruchsgefahr nördlich Shaschkoff und Pogrebischtsche nicht nur zu beseitigen, sondern auch durch die Vernichtung von vier sowjetischen Panzerkorps und von zwölf Schützendivisionen eine neue zusammenhängende Front aufzubauen.

Aber an dem gleichen Tage wandte sich das Kriegsglück an einer anderen Stelle gegen die Deutschen. Sowjetischen Panzern und motorisierten Verbänden gelangen am 28. Januar aus der Richtung Tscherkassy und aus der Richtung Belaja Zerkow her tiefe Einbrüche nach Swenigorodka. Bei dieser Stadt vereinigten sich am 28. Januar die bolschewistischen Spitzen, so daß der deutsche Eckpfeiler von Tscherkassy abgeschnitten war. Die deutsche Führung handelte tatkräftig, um die eingeschlossenen Verbände zu befreien. Zwei Kampfgruppen von Panzereinheiten wurden versammelt. Die eine unter Generalleutnant von Vormann südlich von Swenigorodka und die andere unter General Breith östlich von Saschkoff. Am 4. Februar begann der Angriff. Die Gruppe Breith stieß so tief vor, daß man schon für den nächsten Tag die Vereinigung mit den eingeschlossenen Verbänden erwarten konnte.

Da machte das Wetter einen dicken Strich durch die deutschen Pläne. Tauwetter verschlammte Gelände und Wege, so daß jede Vorwärtsbewegung schließlich erstickte. Auf 20 Kilometer war der Angriff an die Eingeschlossenen herangetragen worden. Nun aber gewann der Gegner Zeit, auf der festen Straße von Belaja Zerkow und auf den Bahnen westlich Tscherkassy neue Kräfte heranzuführen, die Absperriegel zu verstärken und eine starke Linie gegen die deutschen Befreiungsverbände aufzubauen. Trotz aller Tapferkeit und aller Anstrengungen der beiden Kampfgruppen vermochte man, gehemmt durch den Schlamm, nur sehr wenig Raum zu gewinnen.

Auch die Versorgung der eingeschlossenen Kräftegruppe, die seit dem 28. Januar durch die Luft erfolgte, wurde immer schwieriger, weil die Flugplätze beispiellos verschlammt waren. Eisige Nebel führten zur Vereisung der Maschinen. Nur nachts, wenn kurzer Frost den Boden härter machte, konnten Maschinen landen. Ohne Rücksicht auf Verluste mußten die Flaksperren der Sowjets durchflogen werden. Insgesamt gingen 32 Transportmaschinen verloren. Als Landungen nicht mehr möglich waren, wurde Munition und Betriebsstoff mit Versorgungsbomben abgeworfen. Hinter der deutschen Front mußten in diesen Tagen und Nächten neben den sonst Beauftragten Schreiber, mit Melder auf ihre Nachtruhe verzichten, um die großen Mengen der erforderlichen Versorgungsbomben zu füllen, damit die Transportgeschwader immer von neuem starten konnten.

Die Sowjets rannten inzwischen mit ständig stärker werdenden Einschließungsverbänden gegen die umzingelten deutschen Divisionen an, forderten mehrmals zur Uebergabe auf, ohne jedoch von General Stemmermann eine Antwort zu erhalten. Die Gefahr für die Eingeschlossenen wurde um so größer, als die Bolschewisten bei Swenigorodka einen Panzerriegel mit 130 Panzern aufgebaut hatten, um das Vordringen der Befreiungsgruppen nach Norden und den Ausbruch der Eingeschlossenen nach Süden zu verhindern. Vom 5. bis 11. Februar stand der Kampf. Artillerie und Panzer lieferten sich in einer Schlammwüste erbitterte Duelle. Der Funk spielte ununterbrochen und rief den Eingeschlossenen zu, auszuhalten, da die Befreiung nahe. Aber noch waren 15 Kilometer zu überwinden, 15 Kilometer Schlamm, ohne Straßen, vom Feinde verriegelt und verrammelt. Was bei Frost in wenigen Tagen gelungen wäre, zog sich jetzt tagelang hin.

Am 11. Februar wurde der dritte Durchbruchsversuch unternommen. Denn inzwischen waren die Eingeschlossenen noch mehr zusammengedrängt worden. Mühselig bahnten sich die Befreiungsverbände den Weg. Nur Meter um Meter in schwerem Sowjetfeuer gelang es vorzudringen. Kein Rad drehte sich mehr, nur die Gleisketten vermochten sich langsam vorwärts zu wühlen. In gleicher Weise schoben sich die eingeschlossenen Einheiten in süd-westlicher Richtung vorwärts. Eine Schleuse, ein Versorgungsweg mußte geschlagen werden! Zehn Kilometer Abstand am 14. Februar, Acht Kilometer Entfernung am 15. Februar, nur noch sechs Kilometer Zwischenraum am 16. Februar. Aber immer noch das gleiche Katastrophenwetter: Matsch, Schneetreiben, kurzer Frost, wieder Tauwetter und um so tieferer Matsch. Unvorstellbare Höhen erreichte der Brennstoffverbrauch und beanspruchte einen rücksichtslosen Einsatz aller Transportflugzeuge.

Endlich, am Abend des 16. Februar, wird es kälter, es schneit, jetzt muß der Durchbruch gelingen. Die Gruppe Stemmermann setzt sich mit ihrer Masse, ungeachtet der starken Verwehungen, entsprechend den Plänen in Marsch. Während sie querfeldein südwärts die Sowjets überrennt und beiseite drängt, decken stärkere Nachhuten ihren Rücken. Das schier Unmenschliche gelingt. Nach stundenlangem Kämpfen und Marschieren trafen um vier Uhr morgens die Spitzen der ausbrechenden Verbände auf die vordersten Gruppen der Befreiungseinheiten bei einem Brückenkopf, den sie am Gnilojtikijtsch gebildet hatten. Ihr Führer aber, General Stemmermann, fiel während der Ausbruchskämpfe.

Während des ganzen 17. und 18. Februars dauert der Strom der Ausgebrochenen aus dem Kessel noch an. Nachhuten hatten auch schwere Kämpfe zu bestehen. Am Abend des 18. Februar waren die letzten Einheiten, ihre Verwundeten mitschleppend, aus dem Tscherkassykessel in die eigenen Linien aufgenommen worden. Ein neues Heldenepos deutschen Soldatentums war beendet.

Tito in gefährlicher Lage

am. Budapest, 28. Februar. Tatsache ist, daß sich Tito, der Bandengeneral, noch nie in einer so gefährlichen Lage befunden hat wie gerade jetzt. Zu Tausenden werden die Angehörigen seiner Verbände vernichtet, zu Tausenden laufen sie zu den deutschen und kroatischen Truppen über. Die Versorgung mit Waffen und Lebensmitteln ist äußerst mangelhaft. Immer weitere Gebiete werden durch die deutschen und kroatischen Truppen gesäubert, so daß Tito zur Zeit überhaupt nicht mehr über größere zusammenhängende Landstriche verfügt, ein Umstand, der besonders die Ernährung seiner Banden erschwert. Moskau hat Tito den Befehl gegeben, sich mit den Resten seiner Banden wieder an die Adriaküste durchzuschlagen. Bekanntlich hatte Tito seine Banden im Sommer des vergangenen Jahres schon einmal auf Befehl Moskaus an die Adriaküste geführt, weil man damals im Zusammenhang mit den italienischen Ereignissen eine Landung der Briten und Amerikaner erwartete. Tito sah sich in dieser Hoffnung schmählich betrogen. Offenbar aber will man von englischer Seite noch einmal das gleiche Manöver versuchen und hat daher Randolph Churchill zu Tito gesandt.

Europas Export heute

Die Ueberwindung der jüdisch-kapitalistischen Diktatur

Von Bernhard Schnoepf

Der lettische Wirtschaftswissenschaftler Ratenieks hat mit Recht auf die widersinnige Tatsache hingewiesen, daß in dem alten Europa die Industriestaaten aus Uebersee einführten, während die europäischen Agrarländer ihr Getreide nicht oder nur mit staatlichen Zuschüssen absetzen konnten. Ferner harrten in fast allen europäischen Ländern reiche Produktivkräfte der Erschließung, die der Bevölkerung neue Beschäftigungsmöglichkeiten geboten hätten, während Millionen vergeblich Arbeit suchten. Diese Beispiele aus der Zeit vor dem zweiten Weltkrieg zeigen bereits die verhängnisvolle wirtschaftliche Abhängigkeit Europas.

Insbesondere waren südosteuropäische Agrarländer der jüdischen Diktatur der Weltmärkte ausgeliefert. Ihre Landwirtschaft war auf Getreideausfuhr angewiesen und konnte sich nicht durch Zölle gegen die überseeische Konkurrenz schützen. Wegen der völligen Unberechenbarkeit der Preisschwankungen war den Getreideexportländern jede Kalkulationsgrundlage entzogen. Die Getreideausfuhr der südosteuropäischen Länder war meistens nur zu Preisen möglich, die nicht die Kosten deckten. Die Folge war die völlige Verelendung des Bauernstandes und die ständige Bezuschussung des Exports durch staatliche Gelder auf Kosten der Steuerzahler. Da die südosteuropäischen Länder stark an die kapitalistischen Geldmächte, besonders England und Frankreich, verschuldet waren, mußte aber der Export aufrechterhalten werden, um Schuldenverpflichtungen abzudecken. So hatte in der letzten Zeit vor dem Kriege Rumänien 70 v. H. der im Handel mit England anfallenden Devisen (ausgenommen die Erlöse für die Erdölprodukte) sowie den gesamten Gegenwert der Erdölausfuhr nach England für den Schuldendienst bereitzustellen.

Eine weitere negative Auswirkung dieser internationalen Wirtschaftsverflechtung bestand in der Unterdrückung der Produktivkräfte der europäischen Länder. Die europäischen Länder haben große Summen für die Einfuhr der überseeischen Rohstoffe ausgegeben. Von der europäischen Uebersee-Einfuhr, die 1937 rund 18 Milliarden Reichsmark erreichte, entfielen 60 v. H. auf Rohstoffe und Halbfertigware, nicht, weil die eingeführten Waren in Europa allesamt nicht vorhanden gewesen wären, sondern weil die Kostenverhältnisse die Gewinnung zugunsten der billigen Ueberseeprodukte verhinderten. Das heißt: Da zunächst nach der Rendite des in einer Produktion investierten Kapitals gefragt wurde, verweigerte in erster Linie das für eine Kapitalhergabe in Betracht kommende England die Bereitstellung von Mitteln, zumal auch dann, wenn die Verwendung des Kapitals nicht mit seinen Rohstoffinteressen in Uebereinstimmung zu bringen war. Auf diese Weise hat England den Ausbau der europäischen Wirtschaftskräfte in zahllosen Fällen ganz bewußt hintertrieben.

Es ist gut, sich von Zeit zu Zeit dieser Dinge zu erinnern, denn erst dann kann man einige im gegenwärtigen Kriege aufgetretene Erscheinungen richtig deuten und außerdem Tatsachen wie etwa die der Entwicklung der europäischen Außenhandelsumsätze in ihrer ganzen Bedeutung würdigen. Für das Jahr 1943 liegen bereits insofern auswertbare Ergebnisse vor, als die Angaben sich zumeist auf den größeren Teil des Jahres beziehen und außerdem im Vergleich zum Vorjahr den stetigen Fortgang einer Konsolidierung zeigen, die umso bemerkenswerter ist, als sie unter den gewiß nicht immer einfachen Auswirkungen eines alle Kräfte in Anspruch nehmenden Kampfes eintrat. Wenn der kontinentale Güteraustausch von Jahr zu Jahr wächst und auch 1943 wieder neue Höchstziffern erreichte, so ist dies gewiß nicht zuletzt als ein Beweis für die außerordentliche Stärke des Reiches zu werten, das trotz der Kriegslage noch große Leistungen für den Außenhandel vollbringt.

Nicht weniger bedeutsam sind auch die Aussichten für die weitere Zukunft, wenn der kontinentale zwischenstaatliche Güteraustausch sich einmal unbeeinflußt durch die Hemmungen des Krieges und bei vollem Einsatz der nationalen Produktionskräfte für die Bedürfnisse des europäischen Bedarfs vollziehen wird. Im einzelnen hat die Tabelle der monatlichen Durchschnittsumsätze des Außenhandels einiger europäischer Länder heute folgendes Aussehen, wobei bei den für 1943 angegebenen Zahlen vermerkt ist, für wieviele Monate dieses Jahres bereits Angaben vorliegen.

(in Millionen der Landeswährung)

	1939	1940	1941	1942	1943	
Dänemark	277	241	216	170	209	(10)
Finnland	1267	672	1210	1480	1799	(10)
Schweden	364	278	254	257	251	(11)
Schweiz	266	264	291	302	273	(11)
Spanien	50	84	89	103	150	(6)
Portugal	284	345	462	530	—	—
Bulgarien	937	1171	1621	2196	2481	(8)
Slowakei	400	500	556	600	—	—
Ungarn	83	92	128	173	198	(6)

Wie aus diesen Zahlen hervorgeht, haben sich die Außenhandelsumsätze in allen europäischen Ländern, mit Ausnahme Schwedens und der Schweiz, mehr oder weniger beträchtlich erhöht. Selbstverständlich muß man bei der Betrachtung der Ziffern die Entwicklung der Preise in Rechnung stellen, deren Erhöhung sich im einzelnen jedoch in ihrer Auswirkung auf die Außenhandelsumsätze nicht erfassen läßt, da von den meisten Ländern außer globalen Mengenangaben keine Einzelheiten über die für Exportware erzielten Preise gemacht werden. Auch gelten die im Inland maßgebenden Preise bekanntlich nicht immer für die Ausfuhr. Eine echte Erhöhung des Außenhandelsvolumens ist trotzdem überall Tatsache.

Die Schlußfolgerung einer bemerkenswerten Anpassung der europäischen Volkswirtschaften an die gegenwärtigen Gegebenheiten ist also nur zu berechtigt, wie sie im übrigen auch aus den erfolgreichen Handelsvertragsabschlüssen der letzten Monate hervorgeht, die in steigendem Umfange außer zwischen dem Reich und allen europäischen Staaten auch zwischen solchen Ländern stattfanden, die bisher nur in einem verhältnismäßig geringen Güteraustausch standen, so z. B. zwischen Staaten Nord- und Südosteuropas. Nach wie vor ist jedoch das Reich am Außenhandel der verschiedenen Länder ausschlaggebend beteiligt. Der europäische Güteraustausch vollzieht sich auf einer weit gesünderen Grundlage als früher. Das Reich steht auf dem Standpunkt, daß nicht die Unterdrückung, Knebelung und Niederhaltung des Außenhandelspartners den besten Nutzen abwirft, sondern daß derjenige Kunde der beste und angenehmste ist, der selbst wohlhabend und zufrieden ist. Nach einem gesunden kaufmännischen Grundsatz hat das Reich seit nunmehr elf Jahren verfahren. Er ist auch die Gewähr dafür, daß in der Zeit nach dem Kriege nie wieder die Ausbeutung des politisch oder wirtschaftlich Schwächeren, sondern die Hebung des allgemeinen Wohlstandes Sinn und Ziel des kontinentalen Güteraustausches sein wird.

OKW-Bericht:

Sowjets rannten vergeblich an Starke Brände im Hafen von Anzio

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 28. Febr. Das OKW gibt bekannt: Beiderseits Kriwoi-Rog griffen die Sowjets gestern den ganzen Tag über mit starken Infanterie- und Panzerkräften an. Alle Angriffe wurden unter Abriegelung einiger Einbrüche abgewiesen. Südlich der Pripjetsümpfe herrschte an einigen Stellen lebhafte Kampftätigkeit. Bei Jampol warfen Truppen des Heeres und der Waffen-SS Kräfte des Feindes im Gegenangriff zurück. Südlich der Beresina blieben wiederholte, von Panzern unterstützte Vorstöße der Sowjets erfolglos.

Die Luftwaffe griff, von rumänischen Fliegerkräften unterstützt, mit starken Kampf- und Schlachtfliegerverbänden östlich Kirowograd feindliche Artilleriestellungen, Panzer- und Truppenansammlungen an. Eine Dnjepr-Brücke wurde durch Volltreffer mehrfach unterbrochen. Bei den Kämpfen der letzten Tage im Raum nördlich Rogatschew hat sich der Bataillonskommandeur in einem Grenadierregiment, Hauptmann Sattler, an der Spitze einer Stoßgruppe besonders ausgezeichnet.

An den italienischen Fronten herrschte gestern nur örtliche Kampftätigkeit. Die seit einigen Tagen um Buon Riposo südwestlich Aprilia eingeschlossenen feindlichen Kräfte in Stärke von etwa zwei Bataillonen wurden nach harten Kämpfen in dem höhlen- und schluchtenreichen Gelände vernichtet. Ueber 650 Gefangene wurden eingebracht. Der Feind erlitt in verbissenen Nahkämpfen schwerste blutige Verluste. Das erste Bataillon des Panzer-Grenadier-Regiments 9 unter Führung des Majors Ecker hat sich hier ganz besonders ausgezeichnet. Fernkampfbatterien beschossen mit beobachteter Wirkung den feindlichen Ausladungsverkehr im Raum Anzio und Nettuno. Angriffe deutscher Schlachtfliegerkräfte lösten im Hafen von Anzio starke Brände aus.

200 Flugzeugabschüsse in vier Monaten. Eine auf der Krim eingesetzte Flak-Division schoß am 25. Februar das 200. Sowjetflugzeug innerhalb vier Monaten ab. Bei den 200 Maschinen handelt es sich in der Hauptsache um sowjetische Schlachtflugzeuge.

Kurz und knapp

Abschluß der deutsch-finnischen Wirtschaftsverhandlungen. Vom 18. bis 26. Februar sind in Helsinki zwischen einer deutschen und finnischen Delegation Verhandlungen über den deutsch-finnischen Wirtschaftsverkehr 1944 geführt worden. Die Verhandlungen haben zu einer vollen Verständigung geführt. Die beiderseitigen Lieferungen werden sich etwa auf der Höhe des Vorjahres bewegen.

Der Angriff auf Helsinki. Der neue Luftangriff der Sowjets auf Helsinki dauerte mehrere Stunden. Starke Verbände bolschewistischer Flugzeuge warfen eine große Zahl von Brand- und Sprengbomben und richteten bedeutende Schäden in Wohnvierteln und öffentlichen Gebäuden an. Zwölf der Angreifer wurden abgeschossen. Die Bevölkerung hat schon früher vielfach sogenannte „Komm-zu-uns"-Verträge abgeschlossen, die die gegenseitige Aufnahme von Bombengeschädigten betonen.

Protest der schwedischen Regierung in Moskau. Die schwedische Gesandtschaft in Moskau protestierte im Namen der schwedischen Regierung, wie TT. meldet, gegen die Ueberfliegung und die Bombenabwürfe über Stockholm und Umgebung am 22. Februar d. J.

Eine Erklärung de Valeras. Der irische Premierminister de Valera betonte in einer Rede, Irland müsse seine Verteidigungskräfte in größter Stärke und Wirksamkeit aufrechterhalten. Die Gefahr für Irland werde in dem Maße größer, in dem der Kriegsschauplatz näher herankomme.

Britische Landwirtschaft vor der Krise. Die britische Landwirtschaft steht nach Ansicht sachverständiger Kreise in diesem Jahre vor der größten Krise ihrer Geschichte. Infolge der wachsenden Ansprüche der verschiedenen Kriegsschauplätze an die Handelstonnage muß die Lebensmitteleinfuhr 1944 noch bedeutend mehr abgedrosselt werden. Landwirtschaftsminister Hudson verlangte rund 300 000 Hektar zusätzliches Ackerland, aber niemand weiß, woher diese 300 000 Hektar genommen werden sollen.

Neue Sowjethetzungen gegen die Türkei. Die Sowjetpresse hat neue Machenschaften und Drohungen gegen die Türkei eingeleitet, bezeichnenderweise in Form von Telegrammen aus Kairo, das mehr und mehr zum Zentrum der bolschewistischen Wühl- und imperialistischen Expansionstätigkeit gegen den Nahen Osten ausgebaut wird. Die Telegramme protestieren wütend gegen türkisch-deutsche Kulturbeziehungen.

Flucht vor de Algier Komitee. Januar und Februar seien 150 französische Offiziere und Unteroffiziere aus Nordafrika nach Spanisch-Marokko geflüchtet, melden Pariser Blätter. Vorher seien schon mehr als 500 Franzosen der gleichen Dienstgrade dort eingetroffen. Die Blätter erblicken in der Ankunft in Spanisch-Marokko eine Flucht vor dem Algier-Komitee.

Unterernährung in Aegypten. Wie Reuter meldet, werden in Oberägypten jetzt etwa 120 000 Malariafälle gezählt, von denen bisher 11 000 tödlich verliefen. Von ägyptischer Seite wird erklärt, daß diese Epidemie durch die rücksichtslose Wegnahme des Getreides durch die Briten verursacht wurde.

„Viersterne-Generale" und „Volladmirale". Im USA-Kongreß wurde ein Gesetz eingebracht, das zwei ständige „Vierstern-Generale" und zwei „Volladmirale" vorsieht. Für diese Beförderungen sind Marshall und Arnold sowie King und Leahy vorgesehen. Diese Beförderungen werden den Betreffenden große Vorteile bringen, nämlich höhere Bezahlung und, wie „Daily Expreß" ironisch hinzufügt, mehr Prestige im Verkehr mit ausländischen, sprich englischen Offizieren.

Neger dürfen Offiziere der USA-Flotte werden. United Preß meldet aus Washington: Das Marineministerium gibt bekannt, daß zum erstenmal in der amerikanischen Geschichte Neger zu Marineoffizieren gemacht werden. Gleichzeitig erfährt man, daß zwei neue für die Bekämpfung von U-Booten bestimmte Schiffe — ein Zerstörer-Eskorteschiff und ein Patrouillenjäger — fast ausschließlich von Negern bemannt würden.

Schwarzweiße Gegensätze in den USA. Die Hoffnungen auf eine Verminderung der Gegensätze zwischen Schwarz und Weiß in den USA müssen endgültig begraben werden. Wie „Christian Century" mitteilt, haben sich noch nie soviele Zusammenstöße und Spannungen zwischen den Rassen ereignet wie im Laufe des letzten Jahres. Was wird geschehen, wenn Millionen von Soldaten aus dem Krieg zurückkehren und ihre einstigen Arbeitsplätze von Negern besetzt finden?

Bilanz des BDM-Schuldienstes im Osten

Berlin, 28. Februar. Es sind jetzt drei Jahre her, seit im Gau Warthe-Land ein Einsatz von BDM-Führerinnen auf schulischem Gebiet den Auftakt für den BDM-Schuldienst im Osten bildete. In einem Ueberblick stellte der Gauleiter des Gaues Wartheland, Greiser, fest, daß der Schuldienst einen großen ideellen und praktischen Erfolg bedeutet. In der Schulhelferin ergab sich für die Umsiedler die erste engere Berührung mit der neuen Heimat. Der Gauleiter von Danzig-Westpreußen, Forster, unterstreicht, daß die Tätigkeit der Schulhelferinnen entscheidend dazu beitrug, das Land mit Lehrkräften zu versorgen. Die 170 Schulhelferinnen, die bisher von der Reichsjugendführung nach Danzig-Westpreußen gelenkt wurden, haben ebenso viele bisher geschlossene Schulen neu eröffnet. 68 Prozent aller Schulhelferinnen leisten die Arbeit eines Lehrers, der bei den Waffen steht. Die Bewährung der Schulhelferinnen hat den Reichserziehungsminister veranlaßt, geeignete Führerinnen auch ohne das Zeugnis der mittleren Reife zur Schulhelferinnenausbildung zuzulassen. Gegenwärtig sind etwa 700 Schulhelferinnen in Wartheland und Danzig-Westpreußen eingesetzt.

National-Verlag G. m. b. H., Siegen. Verlagsleiter: Wilh. Thöne. Hauptschriftleiter: Heinz Liebscher (z. Z. Sonderauftrag). Stellvertreter: Heinrich Schwarzkopf, Berleburg. Druck: Buchdruckerei W. Winkel, Berleburg. Z. Z. ist Preisliste Nr. 9 gültig.

Aus dem

Wittgensteiner Land

Der ᛋᛋ-Arzt

Aus kleinen Anfängen hat sich die Waffen-ᛋᛋ zu einem großen Verband innerhalb der Großdeutschen Wehrmacht entwickelt. Es entstanden im Laufe der Zeit viele Einrichtungen zur Ausbildung von Führern und Unterführern. Besonderes Augenmerk richtete die Führung der Waffen-ᛋᛋ auf die Heranbildung von tüchtigem Nachwuchs zur ärztlichen Betreuung und Beratung. Denn der ᛋᛋ-Arzt ist nicht nur Truppenarzt, sondern er soll die ideale Verbindung vom politischen Soldaten und Arzt darstellen. Er ist Arzt der Truppe und Hausarzt der Familienangehörigen seiner Truppe. Er ist als Erbarzt verantwortlich für die Durchführung des Heirats- und Verlobungsbefehls des Reichsjugendführers. Er ist der verantwortliche Arzt der Nationalpolitischen Erziehungsanstalten. Als ᛋᛋ- und Polizeiarzt und als Arzt in Konzentrationslagern wird er zu kriminalbiologischen Aufgaben herangezogen. Bei besonderer Bewährung und Eignung besteht die Möglichkeit zu einer Fachausbildung an Instituten der Universität. Die Fachausbildung erfolgt an der Universität Graz.

Ein Reichssieger aus Westfalen-Süd

Die Beteiligung an den leichtathletischen Mannschaftsprüfungen der Hitler-Jugend war trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten mit mehr als 5000 Mannschaften im letzten Wettbewerbsjahr größer als im Jahr zuvor. Den Hauptanteil stellt dabei, wie auch in vielen anderen sportlichen Disziplinen, mit 1646 Mannschaften das Gebiet Sachsen. In der obersten Leistungsklasse hat der Deutsche Sport-Club Berlin seinen Reichssiegertitel mit Erfolg verteidigt. Er ist auch der einzige Verein, dem es gelang, die 10 000-Punkt-Grenze zu übertreffen. In der Klasse II steht Tusem Essen, in der Klasse III TSV Ostrowo, beim Deutschen Jungvolk Jahn Werdohl an erster Stelle.

Die Kontrollkarte für den Auslandsbriefverkehr

Der Reichsführer ᛋᛋ, Reichsminister des Innern gibt in einem Erlaß an die polizeilichen Meldebehörden bekannt, daß die Kontrollkarten für den Auslandsbriefverkehr an über 16 Jahre alte Personen, die Briefe an Empfänger im nichtfeindlichen Ausland schicken wollen, auf Antrag von den polizeilichen Meldebehörden ausgehändigt werden. Die Kontrollkarte ist nicht übertragbar und gilt ein Jahr. Die Ausgabe wird im Melderegister vermerkt und bei Umzug der neu zuständigen Meldebehörde mitgeteilt. Die in Lagern untergebrachten ausländischen Arbeiter erhalten besonders gekennzeichnete Kontrollkarten durch die Lagerverwaltung.

Wittgensteiner Landvolk marschiert auf

Die Versammlung in Berleburg

Berleburg. Das Jahr 1944 wird im Zeichen einer gesteigerten Kampfentfaltung stehen. Nicht nur an den Fronten, auch die Heimat muß damit rechnen, daß die Anforderungen, die an jeden einzelnen gestellt werden, sich nicht unerheblich erhöhen. Alle Kräfte müssen sich mehr noch als bisher konzentrieren. Daß wir auch in unserm Wittgensteiner Land auf die Zukunftsaufgaben wirksam vorbereitet sind, braucht nicht besonders betont zu werden. Eine entscheidende Rolle fällt denen zu, die im Dienste der deutschen Ernährungswirtschaft stehen. Die neue Erzeugungsschlacht soll unter der Parole „Nahrung ist Waffe" mit Erfolg durchgefochten werden. Da darf niemand abseitsstehen. Die Kräfte in der Heimat sind auf das eine Ziel abzustellen, den Krieg zu gewinnen. Die Arbeit aller Schaffenden tritt unter die harte Forderung der eisernen Pflichterfüllung. Um auch dem Landvolk Wittgensteins die Marschrichtung für das Jahr 1944 anzuzeigen, läuft in diesen Wochen eine Versammlungswelle, die bereits am 20. Februar in Alertshausen mit dem Kreisleiter und in Schwarzenau mit dem Kreisredner Pg. Neweling ihren Anfang nahm.

*

Am Sonntag nachmittag versammelten sich im „Wittgensteiner Hof" zu Berleburg die Ortsbauernschaften von Berleburg und Schüllar-Wemlighausen, um aus berufenem Munde wichtige Aufschlüsse über das politische Geschehen zu erhalten. Wenn die Ortsbauernschaft von Schüllar-Wemlighausen mit 90 Prozent angetreten war, so ließ aber der Besuch durch die hiesige Ortsbauernschaft zu wünschen übrig.

Die Ausführungen des Kreisredners Pg. Landrat Marloh wurden mit größter Aufmerksamkeit verfolgt. Der Vortragende wies darauf hin, daß der Führer verlangt habe, auch das Landvolk propagandistisch so zu erfassen, damit dort die Ausrichtung auf die Erfordernisse des Krieges in tiefgründigster Weise erfolge. In den weiteren Ausführungen wurde noch einmal das Jahr 1943 wachgerufen. Das Schicksal legte dem deutschen Volke schwere Prüfungen auf, doch sie wurden tapfer bestanden. Sicher gab es große Rückschläge, diesen gegenüber standen aber die stolzen Abwehrerfolge unserer heldenmütigen Wehrmacht. Das Jahr 1943 hat die Heimat seelisch weiter gefestigt, hat sie noch härter und entschlossener gemacht. Der Redner führte weiter aus, daß der erste Weltkrieg mit dem jetzigen Ringen kaum Vergleiche zulasse. Sicher habe man auch damals heldenhaft Mann gegen Mann gekämpft. Doch wo damals ein Gewehr und ein Koppel voll Handgranaten genügten, da seien heute modernste Schnellfeuerwaffen, Panzerkanonen usw. erforderlich. Obwohl wir nur vier Jahre vor Ausbruch dieses Krieges Zeit zur Aufrüstung gehabt hätten, so seien wir unsern Gegnern waffentechnisch immer überlegen gewesen. Die großen Siege zeugten davon. Allerdings habe man 1939 und 1940 nicht voraussehen können, welche Ausmaße dieser Krieg annehmen werde. Möge aber die Zukunft bringen, was sie wolle, es dürfe nur einer Sieger sein und das sei Deutschland. Landrat Marloh sprach weiter über die bewunderungswürdige Haltung unserer Soldaten. Sicher habe der Krieg in manches Haus Leid getragen, doch die Verheerungen der gewaltigen Auseinandersetzungen habe man hier noch nicht kennengelernt. Das verpflichte ganz besonders gegenüber der Front. Dank des nimmermüden Schaffens des Landvolks sei die Ernährungslage heute eine wesentlich bessere als im Jahre 1918. Auch in Zukunft werde man immer noch genügend zu essen behalten. Die Hungerzeiten des ersten Weltkrieges würden, wenn auch vielleicht noch mit gewissen Einschränkungen zu rechnen sei, niemals wiederkommen. Mit Ruhe und Gelassenheit dürfe man den kommenden Ereignissen entgegensehen. Doch eins sei künftig mehr denn je notwendig: Einsatzbereitschaft und Tatkraft. Man wolle und dürfe erwarten, daß auch der Wittgensteiner Landmann in der neuen Erzeugungsschlacht mehr noch als seine Pflicht tue. Niemals aber dürfe man den Dank an die Partei vergessen, denn ohne sie gebe es keine Vorratswirtschaft, keine Marktordnung und überhaupt keinen Reichsnährstand, der das zu schaffen vermöge, was in diesem Kriege eine der wirksamsten Waffen darstelle. Die Bauernversammlung schloß mit einem Treuebekenntnis zum Führer. ...pf

Stadt und Amt Berleburg

Berleburg. (Aus der DRK-Bereitschaft (w).) Die Bereitschaft versammelt sich am Mittwoch, dem 1. März, 20 Uhr, im Sitzungssaal des Landratsamtes zum Dienstabend.

Berleburg. (Es werden Pantoffeln gearbeitet.) Die Ortsgruppe der NSFrauenschaft — Deutsches Frauenwerk weist darauf hin, daß am Mittwoch, dem 1. März, 20,15 Uhr, im Heim am Hindenburgplatz ein Heimabend stattfindet. Es werden Pantoffeln gearbeitet. Gäste sind willkommen.

Stadt und Amt Laasphe

Laasphe. (DRK-Bereitschaft m und w). Heute, Dienstag, 20 Uhr, ist Uebungsabend für die Bereitschaft m und w.

Aufnahme in die NSDAP

Feudingen. Wie im ganzen Reiche fand auch in unserer Ortsgruppe heute eine schlichte Feierstunde anläßlich der Aufnahme der jungen Parteigenossen und Parteigenossinnen statt. Der K. Gefolgschaftsführer Treude verabschiedete die Angehörigen der HJ und des BDM, die nunmehr in die Partei aufgenommen werden sollten.

Im Mittelpunkt der Feier stand eine Rede des Ortsgruppenleiters, Pg. Horchler. Nachdem die Jungen und Mädel durch die Schule der Jugendorganisationen gegangen sind und hier eine tiefgreifende Erziehung im nationalsozialistischen Sinn erfahren haben, werden sie nunmehr für Wert befunden, mit noch größerer Verantwortung am großen Schicksalskampf der Nation teilzunehmen. Der in der Heimat stehende Parteigenosse muß heute mehr denn je der Träger wahrhafter nationalsozialistischer Geistesrichtung sein. Je höher die Anforderungen der Zeit werden, desto fester und fanatischer muß gerade der Parteigenosse und die Parteigenossin hinter dem Führer stehen und den wankelmütigen immer wieder in eindringlicher Form klarmachen worum es heute geht. Es ist eine große Ehre für den jungen Deutschen, Parteigenosse zu sein, aber er übernimmt mit der Mitgliedskarte die große Verantwortung, noch enger mit dem Führer und seiner Idee verbunden und gegenüber den anderen Volksgenossen stets Vorbild zu sein. Parteigenosse sein, heißt Kämpfer sein, so wie Tausende von Parteigenossen an der Front ihre Treue mit dem Tode besiegelten, wollen wir hier in der Heimat unsere um vieles leichtere Aufgabe mit größtem Ernst und fanatischem Glauben erfüllen.

Nach dem Treueschwur verpflichtete der Ortsgruppenleiter durch Handschlag die jungen Gefolgsleute des Führers und überreichte ihnen die Parteiabzeichen und ein Buch mit dem Titel „Ich kämpfe". Deutschland- und Horst-Wessellied und das Sieg-Heil auf den Führer beschlossen die Feierstunde.

Aufnahmefeier in Puderbach

Der Kreisleiter sprach

Puderbach. Am vergangenen Sonntag fand in der neuen Schule in Puderbach im Rahmen einer eindrucksvollen Feierstunde die Aufnahme der Jugend des Jahrganges 26/27 in die NSDAP statt. Ortsgruppenleiter Wehn begrüßte die Gäste und ganz besonders den Kreisleiter. Anschließend gedachte er der Helden, die für Deutschlands Größe ihr Leben gaben. Pg. Paul Schwarz richtete mahnende Worte an seine Kameraden der HJ und gedachte der vergangenen acht Jahre, die sie gemeinsam im DJ und in der HJ verbrachten. Er meldete dann dem Kreisleiter die Jugend, die für die Aufnahme in die NSDAP in Frage kam. Weiter wurden von Puderbach einige Mädel zur Uebernahme in die Jugendgruppe der NS-Frauenschaft gemeldet.

Der Kreisleiter sprach dann zur Jugend: Ihr tretet nun dem Führerorden bei, und wer sich diesem verschreibt, der muß Aktivist und Kämpfer sein. Formt euch selbst in der Haltung, Härte und Disziplin, erzieht euch zur Treue und Kameradschaft. Ihr seid dem politischen Führerorden beigetreten; jetzt habt ihr mehr Pflichten. Der Kampf steht vor euch. Lebt ihr so wie unsere Helden und zeigt ihr euch ihnen würdig, dann werden wir den Kampf bestehen und die Siegesgöttin wird uns den Sieg geben. Wir wollen, daß unser Deutschland, unsere Frauen und Kinder leben. Das ewige Leben von Deutschland ist immer wieder die Jugend.

Nach der Verpflichtung schloß Ortsgruppenleiter Wehn die Feier in der üblichen Weise.



Bann-Gerätewettkampf in Niederlaasphe

Niederlaasphe. Am vergangenen Sonntag nachmittag wurden im Turnsaal zu Niederlaasphe die Bann-Gerätewettkämpfe durchgeführt. In Vertretung des Bannführers eröffnete Stellenleiter Pg. Kneer die Wettkämpfe, zu denen zehn Mannschaften angetreten waren. Es wurden lobenswerte Leistungen gezeigt und dabei folgende Ergebnisse erzielt:

HJ (Klasse B):

1. Fritz Heinrich, Niederlaasphe, 164 Punkte; 2. Hans Richstein, Niederlaasphe, 163 Punkte; 3. Erich Roth, Niederlaasphe, 145 P.; 4. Erich Seim, Niederlaasphe, 125 P.

HJ (Klasse C):

1. Paul Schwarz, Niederlaasphe, 134 P.; 2. Martin Schmid, Laasphe, 124 P.

Mannschaftssieger — HJ (Klasse C):

1. 1. Mannschaft Laasphe mit 488½ P.; 2. 1. Mannschaft Niederlaasphe mit 479½ P.; 3. 2. Mannschaft Laasphe mit 478 P.

DJ (Klasse A):

1. DJ Niederlaasphe mit 421 P.; 2. DJ Laasphe mit 418½ P.; 1. Sieger Horst Neuß, Niederlaasphe, 113½ P.; 2. Hermann Ehringhaus, Niederlaasphe, 112 P.; 2. Gottfried Ullrich, Laasphe, 112 P.; 3. Erwin Spieß, Laasphe, 110 P.

DJ (Klasse B):

1. 1. DJ Niederlaasphe mit 265 P.; 2. 1. DJ Laasphe mit 261 P.; 3. 2. DJ Laasphe mit 260½ P.; 4. 2. DJ Niederlaasphe mit 240½ P.; 1. Sieger Otto Achenbach, Niederlaasphe, 70 P.; 2. Sieger Helmuth Schröder, Laasphe, 68½ P.; 3. Sieger Hans Jürgen Carl, Laasphe, 67½ P.; 3. Sieger Erwin Velte, Niederlaasphe, 67½ P.

Anschließend brachte Unterkreisturnwart Pg. Neu der Jugend seine Anerkennung zum Ausdruck. Sodann führte Stellenleiter Pg. Kneer die Siegerehrung durch. Er wandte sich nochmal an die Jugend mit dem Wahlspruch: „Gelobt sei, was hart ist!" Wer leben will, muß kämpfen, der nicht kämpft, dem gehört nicht das Leben. Wir leben in einer Zeit, in der wir kämpfen müssen, das ist die Verpflichtung seinem Volk gegenüber. Weiter führte Pg. Kneer aus: Wir sind im Berufs- und Privatleben voll ausgenützt, aber trotzdem muß weiter gearbeitet werden, um uns zu harten Menschen und Kämpfern zu machen. Mit diesem Bewußtsein und Ehrgeiz gehen wir nach Hause.

Mit dem Absingen eines Liedes fand der Wettkampf seinen Abschluß. Bei den am nächsten Sonntag in Lüdenscheid stattfindenden Wettkämpfen werden den Bann 839 vertreten von der HJ: Fritz Heinrich, Hans Richstein; von dem DJ: Horst Neuß, Hermann Ehringhaus, Gottfried Ullrich, Erwin Spieß. —er.

Rat und Hilfe für vier Millionen

Hilfswerk „Mutter und Kind" nach zehnjähriger Arbeit im Gau Westfalen-Süd

Am Tage seines zehnjährigen Bestehens hat das Hilfswerk „Mutter und Kind" auch im Gau Westfalen-Süd beachtliche Leistungen aufzuweisen, die am deutlichsten aus den Erfolgszahlen sprechen. In unserem Gau sorgen heute 414 Hilfs- und Beratungsstellen für die Erhaltung der Volkskraft und die Stärkung der deutschen Familie. Vier Millionen fanden hier Rat und Hilfe. Um jeden Hilfsbedürftigen zu erreichen, wurden noch 116 Gemeindepflegestationen eingerichtet, die allein im Vorjahr 42 408 Volksgenossen betreuten. Während des gleichen Jahres machten die Gemeindeschwestern 212 040 Hausbesuche. Viele tausend ehrenamtliche Helferinnen sind zur Entlastung der Mütter während der Schwangerschaft und der Stillzeit eingesetzt. Die Müttererholung, die der Stärkung der körperlichen und seelischen Kräfte der Frauen dient, hat trotz kriegsbedingter Einschränkungen auch im Jahre 1943 noch 1700 Mütter zur Erholung und Entspannung verholfen.

Eine besondere Aufgabe, die dem Hilfswerk aus der Fürsorge für ledige Mütter erwächst, hat jetzt im Kriege bezüglich der seelischen Betreuung an Beteutung noch zugenommen. Man bemüht sich um den Anschluß an die Familie, um die Eheschließung und um Aufnahme in Entbindungsheime. Die Kinderfürsorge ist die gewaltigste Aufgabe des Hilfswerks im Kriege geworden. In unserem Gau sind den Hilfsstellen und den Gemeindepflegestationen allein 47 Höhensonnenstationen angegliedert, die den Kindern unter der Höhensonne Kräftigung geben. Die 230 Kindertagesstätten, die zu Kriegsbeginn bestanden, konnten inzwischen durch Neueinrichtungen erheblich vermehrt werden und in den nächsten Tagen wird die 400. Kindertagesstätte in unserem Gau ihrer Bestimmung übergeben. In diesen Kindertagesstätten betreuen 462 Fachkräfte, 530 Helferinnen und 80 Wirtschaftskräfte täglich 17 000 Kinder.

Doch nicht nur die bestehenden Einrichtungen fanden im Krieg eine beachtliche Ausweitung, sondern sie bekamen durch die Mithilfe bei der vorsorglichen Umquartierung von Müttern, Kindern und Schulkindern, durch die Obdachlosenbetreuung und die Beschaffung von Familienpflegestellen für Mütter und Kleinstkinder nach dem Verlassen des Entbindungsheims noch ein ganz neues Aufgabengebiet. Die Unterbringung werdender Mütter und deren Kinder aus den luftgefährdeten Kreisen des Gaues in weniger luftgefährdeten Orten schuf eine organisatorische Aufgabe, die nach ihrer Lösung zahlenmäßig folgendes Bild hat: Durch Heranziehung von Pensionen und Hotels verfügt das Hilfswerk im Gau Westfalen-Süd über 9 Entbindungsheime mit einer Bettenzahl von 298 4 Unterbringungsheime für werdende Mütter mit 126 Plätzen, 5 Heime für Mütter mit Kindern mit 58 Plätzen, 2 Säuglings- und Kleinkinderheime für 84 Kinder und 11 Kinderheime für 254 Kinder. Diese Zahlen sind um so bedeutender, als es zu berücksichtigen gilt, daß es sich hier um Einrichtungen für Frauen und Kinder handelt, die aus Arbeitseinsatzgründen nicht in den Aufnahmegauen untergebracht sind.

An diesem Werk arbeiten im Gau Westfalen-Süd 12384 ehrenamtliche Helfer und Helferinnen in dem Bewußtsein, ihr Möglichstes zu tun, Müttern und Kindern Kraft und Gesundheit und damit unserm Volke die Zukunft zu sichern. rok.

Wann wird verdunkelt?

Am 1. März: Beginn 18.01: Ende 7.07 Uhr.

Das junge Leben

ROMAN VON FRITZ NÖLLE

COPYRIGHT: DEUTSCHER VOLKSVERLAG • MÜNCHEN

(19. Fortsetzung)

Na, hier würde ja das weitere nicht auf sich warten lassen; als sich Detlev ins Bett legte, hörte er die Stimme der blonden Frau Wenger, und ehe Thomas seiner Frau Bericht geben konnte, schallte es weit über die Hügel, Geschrei und erläuternde Worte: „Nie mehr gehst du mit dem aus, mit dem Menschenverführer ... nie mehr sollst du ... nie mehr wirst du ..."

Der Menschenverführer lag derweil in seinem Zimmer und schlief sich aus. Detlev hielt ihn nicht für einen Engel, aber daß mit den drei Sätzen am nächsten Morgen alles abgetan war, bewies mehr als den Unterschied zwischen einem Briefmarken- und einem Bildersammler.

Adolf, der wahre Urheber, mußte von jetzt an allein jagen, aber ihn allein packte man nicht, das war es, nur kam kein Handel mit barer Münze mehr zustande, denn dies allein hatte Hugo Wenger besorgt, an der Jagd hatte er sich überhaupt nicht beteiligt. Ob Herr Wenger auch dies erfahren hatte? Sicher! Und vielleicht deshalb war sein Zorn so groß, denn er hatte genau die Hälfte bezahlt. Davon aber hörte Frau Wenger nichts, Gott bewahre!

Musik ist eine gute Sache, ganz gleich, ob sie auf Geigen oder Klavieren verursacht wird. Das hatte der Besuch des Geigenkonzerts bewiesen, das Bertoldo für seinen Camerado geben durfte. Der war jetzt abgereist, mit einem großen Paket unter dem Arm, der Zweck war erfüllt worden. Und sonst auch bewiesen die Fabrikanten, daß sie nicht gegen die edlen Künste waren, ihre Töchter übten an den Nachmittagen auf den zweifarbigen Tasten und spielten am Abend vor, die Söhne hatten weniger Neigung, auf diese Art ihre Freizeit zu verringern. Sie machten es nicht wie Karl Severing, aber sie hatten ja auch nicht nötig, ihren vornehmen Ursprung zu beweisen, er war ihnen angeboren. Wußte Bertoldo darum oder glaubte er, seine Geigenkonzerte auf eine etwas seltsame Art fortsetzen zu müssen? Man konnte glauben, er habe ein Band zwischen den beiden Häusern im Steinbruch und den Villen am Park suchen wollen, denn er erschien jetzt an jedem Abend, da Gott nicht regnen ließ, zog seine Geige aus dem roten Tuchfutteral, stellte sich vor Wengers Tür auf die Straße und spielte. Zuerst glaubte man, er wolle Groschen sammeln und schickte ein Mädchen mit etwas kleiner Münze hinaus, aber wenn er auch mit dem Mädchen schäkerte, so wies er doch das Geld zurück, und es schien klar zu sein, daß er einen der dienstbaren Geister in sein Herz geschlossen hatte. Und da die Liebe Länder überbrückt, mußte man dies hinnehmen und abwarten. Detlev Brack war nach der Art seiner Gedankengänge überzeugt, daß das ganze Gehabe keinen Zweck hatte — aber dennoch seinen Zweck erfüllen würde, denn aus irgend welchen fernen Jugenderinnerungen kannte er die Kraft musikalischer Liebeswerbungen oder hatte darüber gelesen. Frau Lengfeld wußte mehr als alle anderen und vermutete etwas — trotzdem nickte sie zu Detlevs Worten. Auch Thomas Weide hörte die Musik mit stillem Behagen, denn er erkannte, daß sich hier ein Musikant zu einer Wesensart entwickeln wollte, der er nicht widerstehen konnte — und daß Frau Weide wie immer ein wenig ängstlich war, verstand sich von selbst, den süßen Serenaden folgten leidenschaftliche Gesänge — allen in den drei Häusern ging auf, welch ein romantisches Land Italien sein mußte, da eines Dienstmädchens wegen soviel Harmonie und Melodie aufgebracht wurde.

Nun lebt im Menschen ein Ahnungsvermögen, auch Herr Wenger besaß eins. Er empfand die musikalischen Ständchen als persönliche Beleidigung, er wurde empfindlich im Betrachten seiner Briefmarken gestört, wenn er inmitten der Dunkelheit des herabgesunkenen Abends „O sole mio" vernahm, und regelmäßig rettete sich dann seine Frau zu ihm ins Zimmer, obwohl er sich vor langen Jahren ausbedungen hatte, sie dürfe ihn nicht stören, wenn er dem einzigen nachging, „um das zu leben sich in dieser Welt der geschwätzigen Weiber verlohne." Vielleicht war jenes Jagderlebnis seines Sohnes Hugo noch nicht ganz im Familienbewußtsein ausgeschwungen, eine Empfindlichkeit war übriggeblieben, obwohl Hugo jetzt jeden Verkehr mit dem Taugenichts zwei Häuser weiter vermied, fleißig über seinen Schulaufgaben saß und in seltenen Stunden mit Karl Severing spazieren ging, den man ihm als eine Art Knigge empfohlen hatte. „Verstehst du den Kerl?" fragte Herr Wenger jeden Abend, wenn die Musik ertönte. Er zog seine faltige Stirn noch krauser, wenn er dann hörte, daß auch seine Frau dies nicht verstand, denn längst nicht mehr wurden Groschen herausgebracht, und die Dienstboten hatten nichts damit zu tun, auch dies war festgestellt worden.

Aber als er nun eines Tages sagte, ihm schiene es, als säße ein Schabernack dahinter, sicher von Detlev Brack, der schon manchen hereingelegt habe, und er wolle gleich morgen bei ihm auf den Busch klopfen, sah er seine Frau in blonder Fülle weinend vor sich sitzen und bekam unter Tränen und Gestammel eine Geschichte von der Frau Lengfeld erzählt, an die sich dann die Schilderung eines Steinbruchsbesuches anschloß, bei der von der Rettung vor einer Ziege die Rede war — Herrn Wengers Augen wurden ganz groß, er stand auf und fragte: „Weiter geschah nichts?"

„O bitte, ich bitte dich!"

„Das muß untersucht werden!" Und damit ging er hinaus. Untersucht werden! als gehöre auch er zur Detektivgenossenschaft „Wir sehen im Dunkeln".

Frau Wenger trat hinter die Gardine und versuchte, etwas von den Vorgängen auf der Straße zu erspähen. Herr Wenger schien auf eine Sache gekommen zu sein, die ihn interessierte. Dann aber stieß er erregte Worte aus und zeigte dem Italiener die untere Straßenhälfte — Gott, er würde doch sicher so geistreich sein und den Mann vor das Bracksche Haus weisen, um von jetzt an der Frau Lengfeld seine Aufwartung zu machen? Wenger kam zurück.

„Er behauptet Dinge, von denen man sagen muß ..."

„Was?" fragte sie und wurde etwas kleiner.

„Er hat eine Frau im Steinbruch getroffen .."

„Getroffen ist nicht der richtige Ausdruck", unterbrach sie ihn und wurde größer, „gefunden hat er mich — in Not!"

(Fortsetzung folgt.)

Fischelbach. (Ehrenchronik des Alters). Morgen, am 1. März, wird die Witwe Luise Hippenstiel, geb. Ochsenfeld, bei noch verhältnismäßig guter körperlicher und geistiger Frische 79 Jahre alt. Wenn auch das Leben dieser allseits geschätzten Mitbürgerin manche schwere Bürde auferlegte, so hat sie doch stets das Schicksal zu meistern gewußt. Vor etwa 15 Jahren verlor sie ihren Ehekameraden. Von ihren sechs Söhnen ist einer jung gestorben, ein weiterer verunglückte im Jahre 1925 bei einem Eisenbahnunglück in Herne. Fünf Söhne standen während des Weltkrieges unter der Fahne. Von den Enkelkindern ist eines in diesem Kriege gefallen. Frau Hippenstiel, die trotz ihres hohen Alters noch manch wertvolle Arbeit in Haus und Hof verrichtet, entbietet die National-Zeitung, zu deren eifrigen Leserinnen sie gehört, zum Geburtstag die herzlichste Gratulation.

Fischelbach. (Hohes Alter). Unsere älteste Mitbürgerin, Frau Auguste Wick, geb. Schäfer, vollendet am Mittwoch, dem 1. März, ihr 85. Lebensjahr. An ihrem Geburtstag kann sie auf ein langes und arbeitsreiches Leben zurückblicken. Sie erfreut sich eines verhältnismäßig guten Allgemeinbefindens. Täglich beschäftigt sie sich noch mit mancherlei häuslichen Arbeiten. Das goldene Ehejubiläum konnte sie vor drei Jahren mit ihrem noch lebenden Gatten, der sich ebenfalls noch einer guten Rüstigkeit erfreut, begehen. Aus der Ehe gingen zwei Kinder hervor. Ferner zählen sieben Enkel und drei Urenkel zu den Nachkommen. Von zwei bei der Wehrmacht stehenden Enkeln gab einer sein Leben für das Vaterland. Neben den Kindern, Enkeln und Urenkeln wird an seinem Ehrentage die ganze Dorfgemeinschaft des Geburtstagskindes gedenken und ihm beste Grüße und Wünsche übermitteln. Möge der „Wicks Oma" auch künftig an der Seite ihres Gatten ein recht angenehmer Lebensabend beschieden sein. Zum Geburtstag auch unsern herzlichten Glückwunsch.

Wahre Liebe

Von Hans Riebau

Panzerschütze Manfred ist erster Schwergewichtsmeister im Organisieren. Was er schon alles für die Kompanie beschafft hat — davon erzählt sich die ganze Kompanie.

Eines Tages — die Kompanie ist auf dem Wege zur Front und gegen Abend in einem ukrainischen Dorf zum Rasten — faßt Manfred wieder einmal den Beschluß, zur Verfeinerung des Nachtmahls beizusteuern. Er begibt sich, den bekannten ungeschriebenen Kompaniebefehl im Herzen, in die Gegend. Die Gegend, besteht, wie das hier so ist, aus Acker. Acker bis zum Horizont. Von links bis rechts, von vorn nach hinten: nichts als Acker. Kein Haus, kein Baum, keine euterschwere Kuh, nicht mal ein desertiertes Huhn.

Bleibt also nur das Dorf selbst. Da aber ist es zappenduster. Der Kolchosbetrieb ist längst durch die Wehrmacht übernommen, deutsche Inspektoren und Verwalter fuhrwerken auf den Höfen herum, und alles geht wie am Schnürchen. Trotz-dem — der Panzerschütze Manfred kann es nicht lassen und geht durch die Ställe.

„Hab's a Huhn zu verkaaf'n?" fragt er den Mann, der da im Halbdunkel steht.

Der Mann schüttelt den Kopf.

„A Hahn?"

Der Mann schüttelt wieder den Kopf.

Manfred fragt weiter. „A Ferkel werdet's doch frei ham, gell?"

Der Mann schüttelt den Kopf.

„A Truthahn? Oder dös winzige Kalberl da?"

Doch der Mann schüttelt immer unentwegt den Kopf. Manfred seufzt. Er denkt an die Kompanie, die mit angeheizter Feldküche auf ihn wartet. Soll er sie — zum erstenmal in seinem Soldatendasein — enttäuschen? Darf er seinen Ruf aufs Spiel setzen? Er seufzt zum zweitenmal. „Geizkrag'n seid's mitanander!" sagt er, „aber a Stallhas'n, den wirst mir geben, Sakrament noch amal!"

Nunmehr endlich tut der Schweigsame seinen Mund auf. „Mann!" ruft er (und jetzt erst sieht Manfred, daß es ein landwirtschaftlicher Sonderführer ist, der da vor ihm steht), „Sie sind heut' abend schon der Vierte, und sagen Sie mir bloß eins: Warum seid ausgerechnet ihr Panzerschützen so hinter unseren Tieren her?"

Darauf nimmt Manfred die Knochen zusammen und antwortet: „Weil wir Motorisierten gar so tierlieb sind, Herr Leitnant!"

Nah und fern

Künstlerwettbewerb des Reichsarbeitsdienstes

Düsseldorf. Der Reichsarbeitsführer ruft die bildenden Künstler des Reiches auf, durch ihre Arbeit zu einer Kunstschau über den Deutschen Arbeitsdienst beizutragen. Jugend und Leben, harte Bereitschaft, Frohsinn und Gesundheit werden die Säle dieser Ausstellung füllen, Eigenschaften, die den Künstler beim Arbeitsdienst zum Schaffen anregen. Kunstwerke, die von der Würde, dem Adel, und der Schönheit der schaffenden Jugend künden, bedeuten dem Reichsarbeitsdienst eine wesentliche Unterstützung der ihm übertragenen Erziehungsaufgaben. Die Förderung einer solchen Kunst ist ihm daher Pflicht und Freude.

In diesem Sinne wird der Wettbewerb des Reichsarbeitsführers ausgeschrieben. Es dient der künstlerischen Deutung des Wortes des Reichsarbeitsführers: „Für uns bedeutet die Arbeit kein Fluch, sondern den größten Segen Gottes, der einen Funken seiner Schöpferkraft in den arbeitenden Menschen aufleuchten läßt".

Zur Beteiligung zugelassen sind alle Maler, Bildhauer und Graphiker, die Mitglied der Reichskammer bildender Künstler sind.

Die Arbeiten sind bis zum 20. Mai 1944 einzureichen.

Den Künstlern kann jederzeit Gelegenheit gegeben werden, Einheiten des Reichsarbeitsdienstes der männlichen und weiblichen Jugend zu besuchen.

Abschließend einige Anregungen für den Besuch der Künstler in einem Lager des Reichsarbeitsdienstes für weibliche Jugend: Die Arbeitsmaid in ihrer Tracht, die Arbeitsmaid auf dem Bauernhof, in Haus, Hof und Feld, das Lager, das Dorf, Arbeitsmaiden bezw. Führerinnen als Porträt, die Kriegshilfsmaid in der Rüstungsfabrik, im Lazaretteinsatz, in Verkehrsbetrieben.

Die Wettbewerbsunterlagen sind erhältlich bei der Führerin des Bezirkes X, Rheinland-Koblenz, Hindenburgstraße 10. Außerdem sind an diese Anschrift zu richten alle Meldungen und diesbezügnene Anfragen.

Kleiner Gerichtsfilm

Der Hehler ist schlimmer als der Stehler

Der Angestellte einer Milchversorgungs- und -verteilungsstelle in Wiesbaden war, nachdem er sich längere Zeit hindurch gut geführt hatte, in schlechte Gesellschaft geraten. Er begann über seine Verhältnisse zu leben und machte größere Geldausgaben. Um sich weitere Mittel für seinen liederlichen Lebenswandel zu beschaffen, stahl er in zahlreichen Fällen Kannen mit Milch und verkaufte sie an zwei Milchverteiler auf eigene Rechnung. In der Verhandlung vor der Strafkammer in Wiesbaden ergab sich, daß der Hauptangeklagte wegen verminderter Zurechnungsfähigkeit nicht voll verantwortlich war. Er wurde deshalb unter Berücksichtigung dieses Umstandes wegen Diebstahls und Vergehens gegen die Verbrauchsregelungsstrafverordnung nur zu einer Gefängnisstrafe von acht Monaten verurteilt. Die beiden Milchverteiler dagegen, die ihm die Milch abgenommen hatten, obwohl sie über die unredlichen Machenschaften des Lieferanten im Bilde waren, wurden erheblich schärfer angefaßt. Sie erhielten wegen gewerbsmäßiger Hehlerei und Vergehens gegen die Verbrauchsregelungsstrafverordnung je ein Jahr Zuchthaus zudiktiert.

„Alles wegen dem Hund ..."

Der 45jährige Paul N., der wegen Körperverletzung vor dem Amtsrichter in Darmstadt stand, hatte sich darüber geärgert, daß drei 5—7jährige Jungen seinen Hund neckten. Er versuchte, die Missetäter zu fassen, aber das Trio rettete sich auf einen Apfelbaum. Der Angeklagte riß jedoch den einen Jungen herunter und bearbeitete ihn mit einem Stock. Als die Mutter ihm deshalb Vorhaltungen machte, hieb er ihr mit der Faust ins Gesicht, so daß Nase und Oberkiefer grün und blau anliefen und die Zähne auch etwas abbekamen. Der Amtsrichter verurteilte den Rohling zu sechs Wochen Gefängnis.

Nichts ist so fein gesponnen ...

Eine dreiste Urkundenfälschung hatten sich die 25 Jahre alte Grete L. und ihre 62 Jahre alte Mutter, Marie L., geleistet. Als Gretes Ehemann auf Scheidung und Herausgabe von Einrichtungsgegenständen klagte, präsentierte sie dem Gericht als Gegenforderung eine von ihrer Mutter verfaßte „Bestätigung", wonach die Mutter ihrer Tochter und deren Mann angeblich vor der Hochzeit 1000 RM für Anschaffung von Möbeln gegeben hatte. Unterzeichnet war diese Urkunde von der Mutter, der Tochter und auch von dem Ehemann. Dieser bestritt jedoch entschieden die Echtheit seiner Unterschrift. Nach dem Gutachten eines Schreibsachverständigen stammte die Unterschrift von Frau Grete selber her. Beide Frauen versuchten vor dem Amtsgericht Stuttgart, heftig zu leugnen, wurden aber trotzdem wegen gemeinschaftlicher schwerer Urkundenfälschung und versuchten Prozeßbetrugs verurteilt, und zwar die Tochter zu zwei und die Mutter zu drei Monaten Gefängnis.

Mit einer Kohlenschaufel Wein gestohlen

Man muß eben nur Ideen haben; wie z. B. Frau Anni W., die wegen Diebstahls vor dem Amtsgericht Wittenberg stand. Die Hauptangeklagte hatte eine Dienstwohnung inne, die einem Wittenberger Tiefbauunternehmer gehörte. Aus seinem unverschlossenen Keller stahl sie nun fortgesetzt Wein und Sekt, obwohl sie bei dem gleichen Diebstahl schon einmal ertappt worden war. Von einer Strafanzeige war damals abgesehen worden, weil die Angeklagte den Schaden reuig beglich. Der Keller wurde daraufhin verschlossen, was aber für die W. kein Hindernis war. Sie fand heraus, daß man mit einem Nachschlüssel auch in den Keller eindringen und außerdem mit einer Kohlenschaufel durch das Gitter des Kellerfensters die Flaschen herausangeln konnte. Auf diese Weise verschaffte sie sich mit Hilfe ihres Schwagers Robert St. reichlich Stoff. St. bekam eine höhere Geldstrafe, während Anni, weil sie kein unbeschriebenes Blatt mehr war, für neun Monate ins Gefängnis wandern mußte.

Ein Schlemmerleben geführt

Düsseldorf. Als Buchhalter und Kassierer einer großen Gesellschaft in Düsseldorf hatte sich der jetzt 42 Jahre alte Otto St. aus Düsseldorf-Rath einen Trick ausgedacht, um ansehnliche Summen in seine eigenen Taschen zu kassieren. Fortlaufend hatte er bei Bezahlung der Lieferanten diesen Barschecks ausgehändigt, sich aber gleichzeitig von ihnen Quittungen geben lassen, als ob sie von ihm tatsächlich in bar aus der Kasse bezahlt worden wären. Diese Quittungen legte der Gauner dann einfach in die Kasse als Kassenbeleg und zahlte sich selbst die entsprechenden Beträge — es handelte sich um Summen von 30 bis 2000 Mark im Einzelfall — aus. Als die Sache im Januar aufflog, hatte St. auf diese Weise 43 641 Mark veruntreut. Vor dem Sondergericht Düsseldorf erklärte er, von dieser Summe keine Pfennig mehr zu besitzen. Alles sei, innerhalb eines Zeitraumes von zehn Monaten, für den Kauf von Lebens- besonders Genußmitteln draufgegangen. Wenn auch dem Angeklagten nicht in vollem Umfange geglaubt werden konnte, so stand doch fest, daß er ein Schlemmerleben geführt hat. Das Sondergericht war der Auffassung, daß für diese raffinierte Ausnutzung der Kriegsverhältnisse nur eine exemplarische Strafe am Platze sei und verurteilte St. zu einer Zuchthausstrafe von sechs Jahren und zu fünf Jahren Ehrverlust.

München. (Ueberraschung beiderseits „geglückt"). Ein Fluch, der allmählich die Länge der Ostfront und die Lautstärke eines Kampftages erster Güte anzunehmen begann, weckte eine Bäuerin in dem Dorf Holzhausen in Bayern. Auf dem Hof fand sie ihren Mann vor, der unerwartet in Urlaub gekommen war und eben seine Urlaubspakete aus der Jauchegrube fischte. Um die Seinen zu überraschen, hatte er den Weg über den Wirtschaftshof zur Hintertür des Hauses genommen. Dabei war er in die Jauchegrube geraten, mit der wiederum die Bäuerin ihren Mann überraschen wollte, wenn er in Urlaub käme. Und so war die Ueberraschung beiderseits „geglückt".

Aus der Bewegung.

NSDAP — Ortsgruppe Feudingen
Zelle 4 Volkholz

Heute, Dienstag, 20 Uhr, Schulungsabend in der Schule zu Volkholz mit dem Ortsgruppenleiter und Pg. Vitt.

JM-Gruppe I/839 Berleburg

Am Mittwoch, dem 1. März, tritt Schar I um 16 Uhr an der Stadtkasse an. Die Mädel, die zum Singen müssen, sind um 15 Uhr auf dem Horst-Wessel-Platz. Zum gleichen Zeitpunkt tritt dort auch die Schar IV an.

Fähnlein I, Berleburg
Modellbaugruppe II

Heute, Dienstag, an der Werkstatt um 18 Uhr Antreten.

HJ-Gefolgschaft Arfeld

Am Mittwoch, dem 1. März, 20,30 Uhr, Antreten bei der Schule.

Fähnlein 6 Arfeld

Am Mittwoch, 15 Uhr, Antreten bei der Schule.

NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk
Jugendgruppe Erndtebrück

Morgen, Mittwoch, den 1. März, kommen alle Mitgliede rder Jugendgruppe in den Kindergarten.

HJ, BDM-Schar und BDM-Werk Berghausen

Am Mittwoch, dem 1. März, um 20 Uhr Dienst in der Schule.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß fiel am 7. Februar 1944 im 30. Jahre seines Lebens im Osten mein lieber, stets besorgter Sohn, unser liebevoller Bruder, Neffe und Vetter und mein lieber Bräutigam

Fahnenjunker-Feldwebel
Stabszahlmeister

Heinrich Kneer

Inh. des Kriegsverdienstkreuzes 1. und 2. Kl. mit Schwertern und der Ostmedaille

11 Monate nach dem Heldentode seines Bruders Gerhard gab auch er als gläubiger Christ und tapferer Soldat sein Leben für seine Heimat.

Er ruht auf einem Heldenfriedhof, nicht weit von seines Bruders Grab.

In tiefem Schmerz:

Witwe Theodor Kneer, seine Geschwister und Elisabeth Bub als Braut.

Erndtebrück i. W., den 29. Februar 1944. Hachenbergstraße.

Das Seelenamt findet am 5. März um 15 Uhr in der Kapelle zu Erndtebrück statt.

Am 11. 1. 44 starb in einem Reserve-Lazarett an den Folgen einer bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten erlittenen Verwundung, im festen Glauben an den Sieg Großdeutschlands, mein lieber, unvergeßlicher Mann, der stets treusorgende Vater seiner Kinder, unser guter Sohn, Bruder Schwager und Onkel

Gefreiter

Josef Wach

Inh. des EK 2 u. des Verwundeten-Abzeichens in Schwarz und Silber

im blühenden Alter von fast 34 Jahren. Es war ihm nicht vergönnt, die Heimat und seine Lieben wiederzusehen. Er wurde auf einem Heldenfriedhof zur ewigen Ruhe gebettet.

Dem Auge fern, dem Herzen nah, ruht er sanft von seinen Lieben unvergessen in fremder Erde.

In tiefer Trauer:

Frau Helene Wach, geb. Wunderlich
Erhardt und Karl-Heinz Wach
und alle Angehörigen.

Plettenberg, Kückelheim, Dortmund, Feudingen und Hesselbach, im Februar 1944.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Erna Schäfer

im Alter von fast 32 Jahren heute um 17 Uhr nach langem, mit großer Geduld ertragenem, Leiden zu sich in sein himmlisches Reich zu nehmen.

Im Namen aller Angehörigen:

Familie Karl Schäfer sen.
Familie Karl Schäfer jun.
Familie Arnold Schäfer.

Puderbach, Siegen, Erndtebrück und z. Zt. i. Felde, den 26. Februar 1944.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 1. März, 15 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Damenschirm
verloren. Geg. Belohnung abzug. in Laasphe, Zw. Landwehr 20.

Motorrad
von 100—200 ccm gesucht. Näh. Telefon 128 Deuz Krs. Siegen.

Schönes
Rind
(gefahren) für 630.— RM. **zu verkaufen.**
Hof,
Erndtebrück
Telefon Nr. 305.



Hosendiagnose?

Jawohl, nicht Augendiagnose — sondern Hosendiagnose! Hosendiagnose hilft die Haltbarkeit an Anzügen verlängern! Hose und Jacke vom Arbeitsanzug werden alle vierzehn Tage nachgesehen. Geplatzte Nähte werden sofort ausgebessert, lockere Knöpfe angenäht, dünne Stellen unterlegt. Beim Waschen wird nicht stark gerieben und gebürstet, sondern mit IMI-spezial eingeweicht und gekocht, dann mit dem Wäschestampfer bearbeitet. So hält der Anzug doppelt so lange!

'Guter Rat von IMI *spezial*'

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß verschied in der Frühe des gestrigen Tages plötzlich und unerwartet mein heißgeliebter Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel, der

Lehrer

Otto Hansmann

im 57. Lebensjahre. Unser Schmerz ist um so größer, da vor kaum Jahresfrist unser lieber Rolf durch den Heldentod im fernen Osten uns entrissen wurde.

In tiefer Trauer:

Frieda Hansmann, geb. Birkelbach u. Kinder.

Schameder und im Felde, den 28. Februar 1944.

Die Beerdigung findet Freitag, den 3. März, nachmittags um 2½ Uhr vom Trauerhause, Schule Schameder, aus statt. Wir bitten herzlich, von Beileidsbesuchen abzusehen.

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, heute morgen 10,15 Uhr, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, unsern innigstgeliebten Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder und Onkel

Rentner

Karl Jansch

im fast vollendeten 87. Lebensjahre im festen Glauben an seinen Erlöser in Frieden heimzuholen.

In stillem Leid:

Ww. Emma Mergen, geb. Jansch und alle Anverwandten.

Essen-Schonnebeck, Züllichau, München-Gladbach, Sachsen, Gotenhafen, Berlin, Altenhundem, Oberhausen und Rellinghausen, den 27. Februar 1944.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 2. März, in Essen statt.

Für die uns anläßlich unserer Verlobung in so reichem Maße dargebrachten Glückwünsche und Aufmerksamkeiten

danken wir

auf diesem Wege allen recht herzlich.

Elfriede Saßmannshausen
Otto Born.

Dotzlar, im Februar 1944.

Lagerräume

ca. 200 qm, mit Büro, von Maschinen- und Werkzeugfabrik, im Wittgensteiner-, Sieger- od. Sauerland zu mieten **gesucht.**

Angebote unter Q. N. 493 an **G. Geerkens,** Anzeig.-Mittler, **Hagen i. W.**

Wir sind öfter gezwungen,

die Texte, besonders bei Todesanzeigen und Danksagungen zu kürzen, da jetzt während des Krieges der Raum dafür beschränkt is und die höchstzulässige Größe nicht überschritten werden darf. Wir bitten, dies schon bei Abfassung der Anzeigen zu beachten.

Der Verlag.

Anzeigenannahmeschluß
— abends 6 Uhr. —

Warum heißt Burnus: „Der Schmutzlöser"?

Dieser Name hat seinen Grund: Burnus löst den Schmutz schon beim Einweichen schonend auf! Deshalb spart die Hausfrau Burnus heute für ausgesprochene Schmutzwäsche auf. Besonders starke Anschmutzungen werden gesondert behandelt: man streut sie dünn mit Burnus ein, rollt die Wäschestücke zusammen und legt sie so ins Einweichwasser. So wird man auch grober Schmutzstellen Herr, ohne die ganze Burnus-Brühe verstärken oder die Wäsche „scharf" anpacken zu müssen.



Wir sagen allen, die uns beim Ableben unseres lieben Verstorbenen ihre Anteilnahme erwiesen haben, hiermit unsern

herzlichsten Dank.

Witwe Julius Rudolph.
Familie Oskar Reidenbach.

Laasphe, im Februar 1944.

Wir danken herzlich

für die liebevolle Anteilnahme beim Heldentod unseres lieben, unvergeßlichen Sohnes und Bruders, des Gefr. Albert Steinhanses.

Famlie Albert Steinhanses.

Laasphe, im Februar 1944.

Für Landhaushalt im Oberbergischen suche ich zur Betreuung meiner 4 Kinder im Alter von 2—10 Jahren eine erfahrene und gesunde

Kinderpflegerin.

Eintritt mögl. sofort. Ausführliche Eilangebote erbeten unter G. 263 an Ann.-Exped. **Jak. Vowinckel, Wuppert.-Elberfeld.**



Ein neuer Herd? Noch nie benutzt? Nein, nur mit „WUNDI" blank geputzt! „WUNDI" reinigt und poliert blitzschnell.

Alleinhersteller:
Weuste & Inkemann
Chemische Fabrik
Wiedenest, Bez. Köln.

Preise für Schlachtschweine

ab 6. 3. 1944.

Schlachtwertklassen:	Landpreis je 50 kg Lbgw.	Empfängsortpreis je 50 kg Lbgw.
a) von 150,— kg und mehr	bis RM. 66.50	bis RM. 69,—
b1) „ 135,— „ bis 149,5 kg	„ „ 66.50	„ „ 69,—
b2) „ 120,— „ „ 134,5 „	„ „ 66.50	„ „ 69,—
c) „ 100,— „ „ 119,5 „	„ „ 65.50	„ „ 68,—
d) „ 80,— „ „ 99,5 „	„ „ 61,—	„ „ 64,—
e) „ 60,— „ „ 79,5 „	„ „ 58,—	„ „ 61,—
f) unter 60.— kg	„ „ 58,—	„ „ 61,—
g1) fette Specksauen	„ „ 66,50	„ „ 69,—
g2) andere Sauen	„ „ 61,—	„ „ 64,—
h) Eber	„ „ 61,—	„ „ 64,—
i) Altschneider	„ „ 66.50	„ „ 69,—

Der Höchstpreis für Schweinefleisch im Großhandel bleibt unverändert.

Berleburg, den 29. Februar 1944.

Kreisbauernschaft Wittgenstein